

Ein Eisenhüttenprojekt des Fürstbischofs Jobst Edmund von Brabeck im Oberharz (1697)

Von Eberhard Tacke, Hannover

In dem Beitrage „Die Papiermacher ‚zur Eisenhütte‘ und ihre Wasserzeichen“ (Unsere Diözese 1959, H. 2, S. 179 ff.)¹ wurde beiläufig davon gesprochen, daß man dem Gründer dieser Papierwerkstätte, dem Hildesheimischen Statthalter und Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck, zwar seit langem „in biographischen Skizzen gern“ einen gewissen „Sinn für industrielle Unternehmungen“ nachzurühmen pflege, ihm mit den wenigen Beispielen, auf die dabei gewöhnlich zurückgegriffen werde, indessen gerade nach dieser Seite hin wohl noch keineswegs gerecht zu werden vermöge. Wie wenig dies tatsächlich der Fall ist, wird später einmal zusammenfassend darzustellen sein. Mit der vorliegenden kleinen Mitteilung, der sich weitere von Fall zu Fall anschließen sollen, mag einer solchen Darstellung unterdes in entsprechender Weise vorgearbeitet werden.

Die zugrunde liegende Akte des Staatsarchivs Hannover (Cal. Br. Arch. Des. 4 V Nr. 24, 23) trägt die Aufschrift: „Das Projekt eines Hüttenbaues in der Communion bei Hahnenklee durch Jobst Edmund, Bischof von Hildesheim, 1697.“ Den Inhalt bildet — als einziges Aktenstück — ein Brief Herzog Ernst Augusts, ersten Kurfürsten von Hannover, d. d. 10. August 1697 an den „Hochwürdigcn Fürsten Unsern besonders lieben freundt, Herrn Jobst Edtmundt, Bischoff zu Hildesheim, des Heyl. Römischen Reichs Fürsten“. Er lautet:

Unsere freundschaftt und was wir mehr liebes und gutes vermögen zuvor; Hochwürdigcr Fürst, besonders lieber freundt; Waß Ew. wegen eines Hüttenwerkes, so dieselbe in der Communion auf ihren Kosten zu erbawen gewillet, und der Verstattung solches Vorhabens an Unß gelangen lassen, das haben wir erhalten und nicht ermangelt, unser Communion Berg Ambt darüber zu vernehmen; Nachdem nun die sache in versambleten Berg Ambte

¹ Der zweite Teil dieses Aufsatzes wird voraussichtlich im nächsten Heft dieser Zeitschrift folgen.

überleget worden, und die Vota dahin ausgefallen, daß die anrichtung dieses Hüttenwerks, auch deßen gebrauch, auf Ew. Ld. lebetage, zwar wol verstatet, auch derobehueff ein platz an der Grane unter dem Hahnenkleerberge, jenseits des Hühnerthals angewiesen werden könnte, sothane Hütte aber nicht weiter als behueff Ew. Ld. in der Communion bawende Bergwerke, und folglich zu keiner anderen noch frembden arbeit, gebraucht, auch die zu diesem Hüttenwerke nötige Kohlen und Holtzungen, weilen die Communion-Forsten dieselbe herzugeben nicht vermögten, aus der Stadt Goßlar Forsten würden erhandelet, weniger nicht, weilen die Lautenthaler Hüttenleute behueff dieses newen Hüttenwerks nicht zu entrachten, eigene Hüttenbediente auf deroselben Kosten angenommen, auch kein schmelzen noch andere arbeit auf sothaner hütte ohne vorheriges anmelden bey Unsern Communion-Berg Amte angehoben werden müste; Solchemnach geben wir Ew. Ld. anheimb, ob Sie auf obige Conditiones das werk anzugreifen gemeinet sein, gestalt wir solchenfals auf erhaltende weitere nachricht Unserem Berghauptman der verstattung halber gemessenen befehl ertheilen werden. Die wir Ewerer Ld. angenehme freundschaft zuerweisen stets geßien; Geben in Unser Residentz Hannover d. 10ⁱ Augusti 1697.

Von Gottes Gnaden Ernst Augusts, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heyl. Röm: Reichs Churfürst, Bischoff zu Oßnabrück
Ew. Ld

von wegen und anstat Unsers Herrn
Vaters Gnaden.

Wir sehen: Obwohl weder die Vorakten, d. h. insbesondere das Konzessionsgesuch des Fürstbischofs und die von den Bergbeamten dazu abgegebenen Vota (= Stellungnahmen), noch die „anheimbgegebene weitere nachricht“ aus Hildesheim beiliegen, wird der Vorgang in den wesentlichen Punkten deutlich. Offen bleibt in der Hauptsache vorerst nur, ob der Fürstbischof die intendierte Anlage im Oberharz neben dem seit 1682 unternommenen „wirklichen Eisenberg- und Hüttenwerke“ an der Innerste bei Dörnten zu betreiben gedachte oder ob die mit den technischen Mitteln der älteren Zeit „zu tüchtigem Eisen nicht zu verblasenden“ sauren Erze des Salzgittergebiets auch ihn schon damals — etwa 40 Jahre vor der endgültigen Wiedereinstellung der Eisenhütte „Cunigunde“ — bestimmten, sich nach einer „besseren gelegenheit“ als Ersatz für diese umzutun. Sollte das der Fall gewesen sein, so wird er um so weniger das Gefühl gehabt haben können, daß der Absender des mitgeteilten Briefes ihm „angenehme freundschaft zu erweisen stets geßien“ sein wolle. Denn daß „auf obige Conditiones“ ein solches „werk anzugreifen“ von vornherein aussichtslos hätte sein müssen, das liegt doch auch ohne weiteres auf der Hand.